

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 20/3 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.3.58626

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

multiples des sections pacifistes implantées dans la cité hanséatique, depuis l'empire allemand jusqu'à la fin de l'ère Adenauer. Une série d'articles d'une grande rigueur scientifique relatent l'implication des groupes de Brême dans une dimension nationale, les répercussions sur la communauté allemande. Un excellent choix de photographies, d'affiches, de tableaux et de caricatures illustrent et complètent cet ouvrage. Tous les documents se trouvent aux Archives de la ville de Brême et aux Archives de la Police municipale; la minutie des procès-verbaux fournissent de précieux renseignements sur les réunions et meetings des pacifistes et la part importante des journaux locaux – notamment la *Bremer Volkszeitung* avec Hans Hackmack et la *Bremer Arbeiterzeitung* avec le social-démocrate Alfred Faust – dans le soutien de la lutte pour la paix.

L'importance du mouvement à Brême est due pour une grande part aussi aux personnalités marquantes qui en assumèrent la responsabilité, cherchant constamment à dépasser les clivages des classes sociales. Parmi beaucoup d'autres, citons en particulier Albert Kalthoff, Auguste Kirchhoff, Ludwig Quidde. Le pasteur Albert Kalthoff, écrivain, antimilitariste, qui jouit d'un grand prestige dans la bourgeoisie libérale dans laquelle il compte de nombreux amis, fut longtemps président de la section locale de la *Deutsche Friedensgesellschaft* (Société Allemande pour la Paix), créée en 1898 à La Haye. Proche du parti social-démocrate, bien implanté dans la cité, il travailla en étroite collaboration avec le *Bremer Lehrerverein* (Association des instituteurs de Brême) pour la démocratisation de l'enseignement.

Femme du Président du tribunal de Première Instance de Brême, membre du conseil municipal (Senat) et, de ce fait, en butte à de vives critiques, Auguste Kirchhoff (1867–1940) créa en 1919 la section locale de la *Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit* (Ligue Internationale des Femmes pour la Paix et la Liberté). Elle avait eu le courage en pleine guerre, de participer au congrès fondateur de l'I.F.F.F. à la Haye, en 1915. Avec Rita Bardenheuer, présidente de la section locale du *Deutscher Frauenstimmrechtsbund* (Ligue Allemande pour le droit de vote des Femmes), les grands axes de leur lutte furent le militarisme – notamment la guerre chimique et la mise au pilori des usines qui travaillaient à la fabrication des gaz mortels sous la République de Weimar – et l'antisémitisme.

Le plus connu des Brémois, l'historien Ludwig Quidde (1858–1941), prix Nobel de la paix en 1927, président national de la D.F.G. jusqu'en 1929, fut d'ailleurs »mis au ban« par ses collègues à cause de son action en faveur de la paix: accusé de trahison à la patrie, il n'obtint jamais de chaire de professeur d'université et ce malgré sa renommée internationale.

Sous la République de Weimar, ni le mouvement national, ni la section locale ne furent de taille à résister aux attaques sans cesse plus virulentes des nationalistes. Après la Deuxième Guerre mondiale, la volonté de paix fut clairement exprimée dans la Constitution de la ville libre de Brême. En 1951, il y eut un blocus momentané de tout transbordement d'armes anglo-américain à Brême et à Bremerhaven, sous l'impulsion de l'Eglise confessante, mais peu à peu, les sondages favorables à la remilitarisation l'emportèrent. Cependant les pacifistes restèrent nombreux et vigilants, se battant avec les objecteurs de conscience et pour la suppression des essais nucléaires. Au Congrès fédéral de la D.F.G. à Brême, en 1958, le pasteur Martin Niemöller lança un appel solennel pour l'arrêt de l'armement atomique sur la planète, mais l'appel ne fut guère entendu.

Marianne WALLE, Rouen

»Der Zerfall der europäischen Mitte«. Staatenrevolution im Donaauraum. Berichte der Sächsischen Gesandtschaft in Wien 1917–1919, hg. von Alfred OPITZ, Franz ADLGASSER, Graz (W. Neugebauer) 1990, XXXIII–363 S. (Quellen zur Geschichte des 19. und 20. Jh., 5).

Editionsprojekte sind langwierig und haben ihre eigene Geschichte. Im vorliegenden Fall reicht sie vierzig Jahre zurück. Zu Beginn der fünfziger Jahre faßte Alfred Opitz, damals

Mitarbeiter des Sächsischen Landesarchivs Dresden den Plan, die Berichte des sächsischen Gesandten in Wien, von Nostitz-Wallwitz, aus den Jahren 1917–1919 zu edieren. Doch zur Ausführung kam es nicht mehr. Opitz flüchtete in die Bundesrepublik. Während er sich hier eine neue berufliche Existenz aufbaute, verlor er zwar nie sein Projekt aus dem Blick, doch sollte es ihm erst nach seiner Pensionierung und mit österreichischer Hilfe gelingen, seinen Plan zu verwirklichen.

Der politische Umsturz in Europa hat den Abschluß der Edition auf vielfältige Weise begünstigt. Zum einen konnten Opitz und sein Mitherausgeber Franz Adlgasser nun auf die Originaldokumente zurückgreifen. Zum andern haben 1989 die dramatischen Veränderungen in Ost- und Südosteuropa das Interesse für die Geschichte des Habsburgerreiches und dessen Auflösung am Ende des Ersten Weltkrieges neu geweckt. Die Berichte des damaligen sächsischen Gesandten zum Nationalitätenkonflikt beispielsweise, der sich während des Krieges in Kroatien, Bosnien und der Herzegowina, aber auch in Böhmen und der Slowakei verschärfte, haben auch siebzig Jahre später nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Doch nicht nur unter diesem Aspekt sind die Beobachtungen heute interessant und aufschlußreich. Mit Sorge beobachtete von Nostitz den zunehmenden Pessimismus in Wien, der sich in einer wachsenden Aversion gegen den deutschen Allianzpartner Bahn brach. Die schwierige Versorgungslage in Wien (Dok. 15, 50, 89, 90, 106) spielte in diesem Zusammenhang ebenso eine Rolle wie schlechte Nachrichten über den Kriegsverlauf. Niedergeschlagenheit machte sich zunehmend nicht nur bei der Bevölkerung bemerkbar, sondern auch bei Hofe. Vor allem bei Kaiser Karl, der schon bei seiner Thronbesteigung im Dezember 1916 nicht mehr davon überzeugt schien, daß der Krieg für Österreich-Ungarn ein glückliches Ende nehmen würde, beobachtete von Nostitz wachsende Kriegsmüdigkeit (Dok. 1, 13, 101). Die Reaktion Wiens auf die Friedensinitiativen des Jahres 1917, nicht zuletzt aber auch die sogenannte Sixtus-Affäre nährten auf deutscher Seite das Mißtrauen in den österreichischen Partner. Schon lange vor der Proklamation des Selbstbestimmungsrechts der Völker durch den amerikanischen Präsidenten Wilson zeichnete sich der Zusammenbruch des Habsburgerreiches ab. Der Versuch Kaiser Karls, den Zerfall der Doppelmonarchie durch politische Reformen aufzuhalten, war angesichts des über Jahrzehnte aufgestauten Nationalitätenkonflikts ein hoffnungsloses Unterfangen. Die einzelnen Volksgruppen, die sich für die Zeit nach dem Zusammenbruch frühzeitig zu orientieren suchten, wurden für die benachbarten Staaten zu einem Spekulationsobjekt. Tirol sympathisierte mit Bayern, Nordböhmen suchte den Kontakt zu Sachsen (Dok. 82, 98, 105, 109) und Vorarlberg sprach sich gar unmittelbar nach Kriegsende in einer Volksabstimmung für den Anschluß an die Schweiz aus.

Die Vielfalt der Innenansichten zum Zustand des Habsburgerreiches, die hier nur angedeutet werden kann, macht den hohen Quellenwert der Berichte aus. Um so bedauerlicher ist, daß die Bearbeiter auf einen Sachindex verzichtet haben. Auch der Anmerkungsapparat ist bisweilen zu knapp geraten und nicht in allen Fällen wurden die Namen der in den Berichten erwähnten Personen aufgeschlüsselt. Die zuverlässige Identifizierung eines vertraulichen Informanten ist zweifellos ein großes Problem – auch wenn im Falle der »gut unterrichteten Persönlichkeit, die zu Frankreich dauernd Beziehungen unterhält« (Dok. 39) vieles dafür spricht, daß es sich hier um den Journalisten Moritz Szeps gehandelt haben dürfte. Doch selbst die Namen einiger der damals in Wien akkreditierten Diplomaten wurden nicht ermittelt. Lobenswert ist hingegen, daß in das Personenregister am Ende des Bandes auch einige biographische Daten aufgenommen wurden. Allerdings haben sich dabei kleine Fehler eingeschlichen. Der französische Beobachter Haguenin hieß Émile und nicht Étienne, Clemenceau schreibt sich ohne und Maclère mit Akzent. Doch dies alles darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich um eine wichtige Edition handelt, deren technische Mängel zwar ärgerlich sind, den Wert der Quelle jedoch nur unwesentlich beeinträchtigen.

Stefan MARTENS, Paris